

LEHRE IN DER WISSENSCHAFTLICHEN WEITERBILDUNG

LEHRKOMPETENZ UND HOCHSCHULDIDAKTISCHE WEITERBILDUNG –
ERGEBNISSE AUS LEHRBEOBACHTUNGEN UND INTERVIEWS

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21031 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Netzwerk Studienqualität Brandenburg
Gabel / Jankow

cornelia.gabel@faszination-lehre.de
henriette.jankow@faszination-lehre.de

Die Autorinnen:

Cornelia Gabel ist Erziehungswissenschaftlerin und arbeitet seit 2008 beim Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb), wo sie für die Programmplanung, -entwicklung und -umsetzung zuständig ist (<https://www.faszination-lehre.de/>).

Henriette Jankow ist Sozialwissenschaftlerin, Kommunikations- und Diversity/Social Justice-Trainerin und erarbeitet für sqb im Rahmen des Projekts HELES Weiterbildungsangebote, die Lehrende dabei unterstützen sollen, ihre didaktische Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit studentischer Heterogenität auszubauen (<http://sqb-heles.de/>).



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons-Lizenz lizenziert.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Inhalt

Einführung.....	3
Lehrbeobachtung als Zugang zur Bedarfsermittlung.....	4
Ansprache der Lehrenden und Ablauf der Lehrbeobachtung	4
Beobachtungskriterien	4
Exemplarisches studentisches Meinungsbild	5
Eindrücke aus der Lehrbeobachtung	6
Diagnose von Heterogenität.....	6
Didaktische Handlungsansätze	6
Studentische Einschätzung der didaktischen Handlungsansätze	7
Lehr- /Lernkommunikation	8
Studentische Einschätzung der Lehr-/Lernkommunikation	9
Prüfungs- und Leistungsanforderungen.....	9
Studentische Einschätzung der Prüfungs- und Leistungsanforderungen.....	10
Strukturbezogene Rückmeldungen der Lehrenden.....	10
Fazit.....	11

Einführung

In der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung für Innovation, Gründung, Wissens- und Technologietransfer Potsdam Transfer der Universität Potsdam wird das Projekt „**Qualifizierung, Unterstützung, Professionalisierung zur Gestaltung des demografischen Wandels (QUP)**“ durchgeführt (<http://qup.potsdam-transfer.de>).

Ziel des Projektes ist es, mit neuen Angeboten in der wissenschaftlichen Weiterbildung Fachkräfte qualifizieren, die künftig in ihren Organisationen den demografischen Wandel verantwortlich gestalten. Die neuen Studienangebote richten sich insbesondere an Berufstätige, Personen mit Familienpflichten, Berufsrückkehrende und beruflich Qualifizierte ohne formale Hochschulzugangsberechtigung. Das Projekt wird als Teil der Qualifizierungsinitiative „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ von Bund und Ländern gefördert, die darauf abzielt, Bildungschancen zu erhöhen, die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu verbessern und neues Wissen schnell in die Praxis zu integrieren.

In diesem Rahmen besteht eine Kooperation mit dem Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb), das ein Weiterbildungsangebot für Lehrende, die zukünftig in diesem Studiengang unterrichten werden, konzipieren und erproben wird.

In der Projektarbeit werden Erkenntnisse darüber gewonnen, wie sich das Lernen in der Hochschule für die neuen studentischen Zielgruppen optimal gestalten lässt. Ebenso ist es ein Ziel, Hochschullehrende auf ihre Tätigkeit in der wissenschaftlichen Weiterbildung, speziell in Bezug auf den (didaktischen) Umgang mit der heterogenen Studierendenschaft vorzubereiten bzw. hochschuldidaktisch zu unterstützen und die Qualität in dieser Lehre erhöhen.

Dieser Auftrag ist untergliedert in zwei Arbeitspakete:

1. Kontexterschließung und Bedarfserhebung

Vertiefende Interviews mit den Studiengangsentwickler/innen/Akteuren des Projektes „QUP“ zu Studiengangszielen und didaktischen Anforderungen
3 Lehrbeobachtungen zur Beratung der involvierten Hochschullehrenden bzgl. didaktischer Aspekte der akademischen Weiterbildung und zur Bedarfsermittlung Interviews mit Lehrenden , in Vorbereitung der Lehrbeobachtung
Interview mit einem Studierenden zur Erschließung der studentischen Perspektive auf das berufsbegleitenden Studium
Konzipierung einer hochschuldidaktischen Weiterbildung auf Basis der ermittelten Bedarfe

2. Konzipierung und Durchführung einer hochschuldidaktischen Weiterbildung auf Basis der ermittelten Bedarfe sowie Erstellung von Lehr-/Lernmaterialien „Train the Weiterbildungsprofessor“.

Der vorliegende Bericht stellt zusammenfassend Ergebnisse des ersten Arbeitspakets vor.

Lehrbeobachtung als Zugang zur Bedarfsermittlung

Um das Weiterbildungsangebot möglichst bedarfsnah zu gestalten, wurden bei Lehrenden die in bereits bestehenden Weiterbildungsstudiengängen bei der UP Transfer GmbH an der Universität Potsdam unterrichten, Lehrbeobachtungen durchgeführt. Ziel dieser Lehrbeobachtungen ist es, Einblicke zu bekommen, wie die Lehre vor dem Hintergrund zielgruppenspezifischer Besonderheiten in berufsbegleitenden Studiengängen gestaltet werden kann, welche Herausforderungen bestehen und wie didaktisch damit umgegangen wird. Die Lehrbeobachtungen stellen so einen Zugang zu bestehenden Good-practice-Ansätzen dar, die in der Konzeption der Weiterbildung Berücksichtigung finden sollen.

Ansprache der Lehrenden und Ablauf der Lehrbeobachtung

Die Lehrbeobachtungen wurden auf Empfehlung von den Projektverantwortlichen Dr. Roya Madani und Dr. Magnus Müller bei drei Lehrenden des aktuellen MBA-Studiengangs durchgeführt.

Unsere Kontaktaufnahme mit den Lehrenden wurde seitens der Projektverantwortlichen in einem kurzen Informationsgespräch über die Kooperation zwischen sqb und dem Projekt QUP angebahnt. Für die konkrete Vorbereitung der Lehrbeobachtungen wurde mit den Lehrenden jeweils ein telefonisches Vorgespräch geführt, in welchem Folgendes erfragt bzw. besprochen wurde:

- Berufsbiographischer Hintergrund hinsichtlich der Lehrtätigkeit in berufsbegleitenden und Vollzeitstudiengängen sowie hinsichtlich der Einbindung in den laufenden MBA-Studiengang
- Zielgruppenspezifische Lehrerfahrungen hinsichtlich potentieller didaktischer Herausforderungen im Umgang mit den Studierenden im berufsbegleitenden Studium
- Unterstützungsbedarfe für die eigene Gestaltung der Lehre
- Organisatorische Fragen zu Lehrveranstaltung und Verabredungen für die Lehrbeobachtung (Zeit, Dauer)

Die Lehrbeobachtungen wurden nach Absprache mit den Lehrenden jeweils im ersten Block des ersten Veranstaltungstages durchgeführt. Das bot die Möglichkeit, den Auftakt, d.h. Eröffnungsrunde inklusive Begrüßung und Vorstellung, mitzerleben. Die Beobachtung endete zur Mittagspause.

Beobachtungskriterien

Entlang der Zielstellung, mit der Lehrbeobachtung good-practice-Ansätze in der Gestaltung der Lehre in berufsbegleitenden Studiengängen zu identifizieren, wurden bei der Entwicklung der Beobachtungskriterien zwei Stränge gebildet, von denen einer sich auf die Besonderheit der studentischen Zielgruppe bezieht, der andere auf die didaktischen Handlungspraktiken im Umgang mit dieser Zielgruppe.

Wir gehen davon aus, dass das lernrelevante Hauptmerkmal von Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen die je unterschiedlichen beruflichen Hintergründe sind. Anders als in Vollzeitstudiengängen spielen diese in berufsbegleitenden Studiengängen eine große Rolle, weil die Motivationslage ein solches Studium aufzunehmen, oftmals geprägt ist von dem Wunsch nach beruflicher Weiterentwicklung im jeweiligen Berufsfeld.

Bei den Lehrbeobachtungen wurde dementsprechend auf den Umgang mit eben dieser Heterogenität der beruflichen Hintergründe geachtet.

Kriterien für Lehrbeobachtung

1. Diagnose / Bewusstsein über Heterogenität

- (An welcher Stelle) wird die Heterogenität der Studierenden sichtbar? Wie stellt sie sich dar? (ausschließlich in Bezug auf berufliche Hintergründe?)
- In wieweit ist den Lehrenden bewusst, mit welchen Studierenden sie es zu tun haben, welche Hintergründe sie mitbringen?

2. Didaktische Handlungsweisen in Bezug auf Heterogenität

- Wie wird auf die beruflichen Hintergründe eingegangen? / Wird Bezug auf das jeweilige Fachgebiet genommen?
- Wie gehen die Lehrenden didaktisch vor, um sich auf die Hintergründe zu beziehen?
- Wie bringen die Studierenden ihr Wissen / ihre Hintergründe ein? (Praxisbezüge, Transfer Theorie-Praxis)

Exemplarisches studentisches Meinungsbild

Im Prozess der Durchführung der Lehrbeobachtungen erschloss sich die Notwendigkeit, die studentische Perspektive auf den berufsbegleitenden Studiengang zumindest exemplarisch miteinzubeziehen, um ein Feedback zu Handlungsansätzen der Lehrgestaltung zu erhalten.

Dazu wurde ebenfalls nach der Kontaktvermittlung durch die Projektverantwortlichen ein Interview mit einem Alumni eines Weiterbildungsstudiengangs geführt. Die inhaltlichen Eckpunkte dieses Interviews waren:

- allgemeine Einschätzung zum Studiengang (Inhalt, Aufbau, Gestaltung, Umsetzung)
- Einschätzung bzw. Erfahrungen zur Lehrgestaltung
- Wahrnehmung und Einschätzung der Module
- Kontakt zu und Betreuung durch die Lehrenden
- Studierendenorientierung und Studienbelastung

Die Einschätzungen und Aussagen des Alumni führen wir kommentarhaft unseren Eindrücken aus den Lehrbeobachtungen zu.

Eindrücke aus der Lehrbeobachtung

Diagnose von Heterogenität

In den Vorgesprächen mit den Lehrenden ergab sich, dass sie im Vorfeld der Veranstaltung wenig über die Studierenden, deren Berufsfelder oder Motivationslagen wissen. Zwei Lehrende bemühten sich mittels einer Vorabfrage, besondere Lerninteressen bzgl. ihrer Veranstaltung einzuholen. Allerdings sei der Rücklauf nur gering gewesen. Das stellt die Lehrenden vor die Herausforderung, die Vermittlung ihres Lerngegenstands für eine unbekannte Zielgruppe zu konzipieren. Dieser Umstand macht die Anfangssituation der Lehrveranstaltung zu einem wesentlichen Element für den Vermittlungserfolg des Lerngegenstands, weil hier eruiert werden muss, aus welchem Hintergrund die Studierenden kommen und welche Erfahrungen sie bezüglich des Lerngegenstands mitbringen. So nehmen sich alle drei Lehrenden die Zeit, nach einer Begrüßung und kurzen Vorstellung der eigenen Person in einer Vorstellungsrunde folgende Informationen über die Studierenden einzuholen:

- Name
- Beruflicher Hintergrund
- Bezug zum Lerngegenstand
- Besondere Interessen am Lerngegenstand

Die Frage nach dem Bezug zum Lerngegenstand fällt je nach Modul unterschiedlich aus und ist auch innerhalb der einzelnen Module sehr heterogen. Einige hatten noch nie Berührung mit dem Lerngegenstand, andere kennen sich (berufsbedingt) sehr gut damit aus. Dies ist bereits eine erste Ausprägung der Heterogenität der beruflichen Hintergründe.

Didaktische Handlungsansätze

Vortrag durch die Lehrenden

Da die Studierenden i.d.R. Vollzeit arbeiten, vermuten die Lehrenden, dass die Studierenden keine Zeit für die Vorbereitung der Lehrveranstaltungen haben. Dies stellt eine Unsicherheit auf Seiten der Lehrenden her in Bezug auf die Frage, was sie den Studierenden an Arbeitsaufwand „zumuten“ können.

Folgerichtig sehen sich die Lehrenden der Herausforderung gegenübergestellt, viel Lernstoff in wenig Zeit vermitteln zu müssen. Das häufige Mittel der Wahl zur Vermittlung umfangreichen Stoffs ist es, frontal Lehrvorträge zu geben. Dies birgt wiederum eine neue Herausforderung, die Studierenden „bei der Stange zu halten“. Tatsächlich stellte uns gegenüber ein Lehrender im Nachgespräch auch die Sinnhaftigkeit langer frontaler Phasen in Frage, hatte jedoch selbst noch keine Idee, wie er den Stoff anders vermitteln könnte.

Als Vorteil dieser Methode kann durchaus gelten, dass viele Inhalte präsentiert werden. Der Vortrag kann eine Annäherung an ein Thema initiieren und Impulse setzen. Der Bezug auf eigene Erfahrungen der Lehrenden eröffnet den Studierenden einen Blick in die Handlungspraxis der Lehrenden und verdeutlicht den Kontext des Themas. Dies ist v.a. dort von Vorteil, wo Expert_innen aus der Berufspraxis als Lehrende auftreten. Als herausfordernd erweist sich hingegen, einen Spannungsbogen aufzubauen und aufrecht zu erhalten.

Im Versuch, die Aufmerksamkeit der Studierenden zu halten, bemühen sich die Lehrenden stets darum, mit ihnen im Gespräch zu bleiben. So werden die Inputs unterbrochen, um die Erfahrungen der Studierenden mit den vorgestellten Inhalten einzuholen. Wenn zum Beispiel bestimmte Analysemodelle vorgestellt wurden, wurde gefragt, ob und welche Erfahrungen mit diesem Analysemodell bereits gemacht wurden. Dies ermöglichte wiederum, die unterschiedlichen

beruflichen Perspektiven sichtbar zu machen. Damit wird Bezug zu den Erfahrungen der Studierenden hergestellt und die Möglichkeit gegeben, neues an vorhandenes Wissen anzuknüpfen. Allerdings stellt das deskriptive Bereitstellen von Erfahrungen noch keine gemeinsame Arbeit am Lerngegenstand dar.

Aktivierung der Studierenden durch Methodenwechsel

Ein weiterer didaktischer Ansatz, der sich uns in den Lehrbeobachtungen präsentierte, war der gezielte Einsatz von Gruppenarbeiten und Übungen zur Erschließung (von Aspekten) des Lerngegenstands. Insbesondere für den selbstständigen Einstieg ins Thema eigneten sich Kleingruppenarbeitsphasen. In einer Lehrveranstaltung erhielten Studierende nach einer kurzen orientierenden Einführung in die Lehrveranstaltung die Aufgabe, sich mit dem Lerngegenstand vertraut zu machen, indem sie diesen selbst in einer Paararbeit visualisieren.

Diese Aufgabe bringt Mehrgewinn auf verschiedenen Ebenen:

- Die Studierenden können sich an der Arbeit am Lerngegenstand direkt austauschen und ihre je spezifischen Zugänge zur Verfügung stellen.
- Als Einstiegsaufgabe stellt sie einen gemeinsamen Kontext für die Studierenden her und alle sind inhaltlich „im Boot.“
- Der Einsatz dieser Aufgabe nach einer frontalen Phase aktiviert die Aufmerksamkeit der Studierenden und führt zu einer lockeren Lernatmosphäre.

Die Lehrende hat den Wechsel zwischen frontalen und Gruppenarbeitsphasen in ihrer Veranstaltung verankert. Das heißt im Verlauf der Präsenztage werden die Lehrvorträge abgelöst von Kleingruppenarbeiten, die ermöglichen sich den Lerngegenstand durch eine Übung anzueignen. So sollten die Studierenden nach der Vorstellung verschiedener Prozessmodelle in Paaren selbst Modelle interpretieren. Dieses Verfahren gibt den Studierenden die Möglichkeit, kurz zuvor Gehörtes zu verankern und sich dabei gegenseitig Erfahrungen mit dem Lerngegenstand aus ihrem eigenen Berufsfeld zur Verfügung zu stellen.

Die Gruppenarbeit als Alternative zum Lehrvortrag hat den entscheidenden Vorteil, dass sie direkt Arbeit am Lerngegenstand und damit einen besseren Zugang zu selbigem ermöglicht. Die Übungen erlauben ein umfänglicheres Verstehen, indem sie den Studierenden die Möglichkeit geben, ihre je unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen auf und mit dem Lerngegenstand einzubringen und ihn sich damit selbstständig zu erschließen.

Studentische Einschätzung der didaktischen Handlungsansätze

Tatsächlich bestätigt die studentische Einschätzung der Lehrgestaltung die Vorteile der Gruppenarbeit. So sei z.B. die Bearbeitung von Fallbeispielen in der Kleingruppe „sehr sinnvoll“, weil die eingeforderte Aktivität den Studierenden die Möglichkeit gab, sich selbstständig mit dem Thema auseinanderzusetzen und dabei die anderen Teilnehmenden und deren Berufsfelder besser kennenzulernen.

Es wird aber eingeräumt, dass die Gruppenarbeit effizient gestaltet werden müsste, d.h. ggf. sollte dafür notwendiges Material vorbereitend zu Hause bearbeitet werden (z.B. Lesen von Fallstudien), damit während der Präsenzveranstaltung die Zeit effektiv für die gemeinsame Arbeit am Fall genutzt werden kann. In diesem Zusammenhang verwies unser Interviewpartner auch auf die Notwendigkeit, dass den Studierenden ausreichend Zeit für die Vorbereitung der Lehrveranstaltung eingeräumt werden müsste. So sollten notwendige Text ca. vier Wochen vor der Veranstaltung verschickt werden. Dies unterstütze die Planbarkeit.

Gleichzeitig konnte der Interviewee auch die Vorteile Dialog-orientierter Frontalphasen benennen. So empfand er es als sehr aufschlussreich, authentische Berichte aus der Praxis zu hören – sei es durch Gastreferent_innen oder durch Lehrende selbst. Festzustellen sei darüber hinaus jedoch auch, dass in den Lehrveranstaltungen, in denen die Lehrenden auf die unterschiedlichen Berufshintergründe und damit einhergehenden Interessenslagen eingingen, die Beteiligung der Studierenden an den Diskussionen wesentlich engagierter war.

Lehr- /Lernkommunikation

Eine wesentliche Grundlage für gelingende Lehre – sowohl in Vollzeitstudiengängen als auch in berufsbegleitenden Studiengängen – stellt eine erfolgreiche Lehr-/Lernkommunikation dar. Diese gewährleistet, dass die Studierenden den Lerninhalten folgen und die zu vermittelnden Kompetenzen entwickeln können. Je heterogener die Studierenden in ihren Zugängen und Voraussetzungen sind, desto wichtiger ist es, die Lehr-/Lernkommunikation über die reine Vermittlung eines Fachgegenstandes zu erweitern und die verschiedenen Verständnisse unter den Studierenden und auch wechselseitig mit den Lehrenden zu kommunizieren.

Ein klarer Roter Faden

Gerade bei längeren und mehrfachen frontalen Phasen zeigte sich in den Lehrbeobachtungen die Notwendigkeit eines klaren Roten Fadens, um den Studierenden eine inhaltliche Orientierung für die Lehrveranstaltung zu geben. Die Agenda für die jeweilige Veranstaltung wurde zu Beginn im Rahmen der Powerpoint-Präsentationen erläutert. Die Kommunikation dessen, was das Lehrziel der Veranstaltung ist, variierte jedoch zumindest in der beobachteten Einheit zu Beginn der Veranstaltung zum Teil stark.

Hilfreich war es, im Verlauf der Veranstaltung immer wieder zu markieren, was wesentliche Aspekte des Lerngegenstands sind. Ein good-practice-Ansatz, den wir beobachten konnten, war es auch, diese wesentlichen Aspekte einführend mittels eines Brainstormings mit den Studierenden gemeinsam zu erarbeiten. Die Lehrende griff im Verlauf der Veranstaltung stets auf das gemeinsam Erarbeitete zurück und konnte so inhaltliche Bezüge herstellen und damit nun vorhandenes Wissen der Studierenden aktivieren.

Anleitung von Gruppenaufgaben

Es wurden im Rahmen unserer Beobachtungen zwar nur bei einer Veranstaltung Gruppenarbeiten eingesetzt. Hier schälte sich jedoch bereits heraus, dass die Präzision, mit der Arbeitsaufträge erteilt werden, entscheidend dafür sein kann, dass die Studierenden sich der Aufgabe annehmen. So fehlte zuweilen die Angabe der Zeit, die die Studierenden für die Bearbeitung der Aufgabe erhalten sollten. Auch war die Zielstellung der Aufgabe zum Teil nicht transparent genug. So ist es z.B. bei der Aufgabe, etwas zu visualisieren wichtig zu wissen, ob das Produkt am Ende präsentiert werden soll oder die Visualisierung nur als Reflexionsprozess fungiert.

Ansprechbarkeit und Betreuung durch Lehrende

Wie in den Vorgesprächen mit den Lehrenden häufig geäußert, wird der Selbstanspruch an die Betreuung durch die Lehrenden in den berufsbegleitenden Studiengängen als ein wesentliches Gütekriterium begriffen. Dabei kann die Betreuung unterschiedliche Formen annehmen. Zum einen wird der Netzwerkgedanke in den Vordergrund gestellt, in welchem sich die Lehrenden als eine Art Verbindungsperson begreifen, die das Erweitern des beruflichen Netzwerks aus dem Studiengang heraus ermöglichen. Zum anderen steht die fachliche Betreuung und differenzierte Rückmeldung zu den zu erbringenden Leistungen im Vordergrund.

Studentische Einschätzung der Lehr-/Lernkommunikation

Vor allem die Ansprechbarkeit der Lehrenden schien dem Interviewee nachdrücklich positiv in Erinnerung. Die sehr individuelle und ausführliche Rückmeldung der Lehrenden zu Hausarbeiten empfand er als sehr konstruktiv. Betont wurde, dass es sich bei den Feedbackgesprächen stets um Kommunikation auf Augenhöhe handelte und aus der Betreuung Kontakt zu den Lehrenden entstanden, die z.T. noch bestehen.

Prüfungs- und Leistungsanforderungen

Über konkrete methodisch-didaktische Handlungsansätze hinaus stellt die Kommunikation von und über Prüfungs- und Leistungsanforderungen ein weiteres Handlungsfeld im Umgang mit heterogenen Studierendengruppen im berufsbegleitenden Studium dar. Hier besteht die Herausforderung, Formate zu finden, mit denen die zu vermittelnden Kompetenzen überprüft werden können und die gleichzeitig für Studierende, die neben ihrem Vollzeit-Beruf studieren, leistbar sind.

In den Modulbeschreibungen ist in zwei von den drei Modulen eine schriftliche Ausarbeitung zu Fragen des Lerngegenstands festgehalten. In der Beschreibung des dritten Moduls ist eine 15seitige Power-Point-Präsentation vorgesehen.

In der vergleichenden Reflexion der Lehrbeobachtungen werden im Wesentlichen zwei unterschiedliche Umgangsweisen bzgl. der Prüfungsformate deutlich.

1. Ein Thema für alle

In einer Lehrveranstaltung wurde der Ansatz verfolgt, dass alle Studierenden, die im Kurs eine Leistung erbringen wollten, eine Hausarbeit zu einer vorgegebenen Fragestellung (Beschreibung und Analyse der Vertriebsstrategie ihres eigenen Betriebes) bearbeiten sollten. Die Prüfungsanforderungen wurden unmittelbar nach der Vorstellungsrunde kommuniziert, in welcher deutlich wurde, dass die wenigsten Studierenden einen Bezug zum Lerngegenstand haben.

Folgerichtig meldeten sich unmittelbar nach Bekanntgabe der Fragestellung einige Studierende, die verunsichert sind, weil sie glaubten, diese Frage auf Grund ihrer beruflichen Verortung (so) nicht bearbeiten zu können, eben weil sie nicht selbst in dem. Schließlich lenkt der Lehrende ein und bietet an, die Fragestellung in einem Zweiergespräch anzupassen.

An dieser Episode wird erkennbar, dass die Heterogenität der Studierenden auch in Bezug auf die Prüfungsanforderungen Berücksichtigung finden muss. Es besteht die Notwendigkeit, in den Prüfungsanforderungen mittels einer konstruktiven, einladenden Ansprache genügend Raum zu lassen, dass die Studierenden ihren eigenen Interessenschwerpunkten folgen können.

2. Interessengeleitete Gestaltung der Leistungsanforderungen

Vor dem Hintergrund der zeitlichen Belastung der Studierenden und in dem Bestreben, die Lehrveranstaltung möglichst abwechslungsreich zu gestalten, wurde in einer Lehrveranstaltung Abstand von der 20-seitigen Belegarbeit genommen. Stattdessen wurde den Studierenden die Möglichkeit gegeben, mit der Ausarbeitung von Vorträgen in Gruppen zur nächsten Sitzung eigene Themen einzubringen, die ihren Interessen entsprechen. Im Anschluss an die Präsentationen sollten Beiträge diskutiert werden. Schließlich sollten die Studierenden ihren Vortrag und die Diskussion unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Standards und im Bemühen um Praxistransfer zusammenfassen. Dieses Verfahren erweist sich als heterogenitätsorientiert, weil es den Studierenden damit die Möglichkeit gibt, a) Themen einzubringen, die ggf. einen Bezug zu ihrer Berufspraxis haben und diese b) in der Gruppe – also unter Rückbezügen auf unterschiedliche Perspektiven - zu erarbeiten.

Studentische Einschätzung der Prüfungs- und Leistungsanforderungen

Die Möglichkeit, die Themen für den Leistungsnachweis frei nach den eigenen Interessen und Arbeitsschwerpunkten zu wählen, war auch unserem studentischem Interviewee ein wesentliches Qualitätskriterium seines Studiums.

Die Hausarbeiten waren seiner Einschätzung nach sehr aufwendig, erlaubten jedoch, sich intensiver mit einem Thema zu beschäftigen. Sofern das Thema frei wählbar war, bestand in der Hausarbeit eine gute Möglichkeit, die an die Hand bekommenen Instrumente auszuprobieren und einzusetzen, was er als großen Lerneffekt wahrnahm. Dies beschrieb er als großen Vorteil gegenüber Klausuren, die zeitlich nicht flexibel gewesen seien und kein nachhaltiges, anwendungsbezogenes Lernen ermöglichten.

Distanzaufgaben, wie die Ausarbeitung eines Vortrags in Gruppen, erwies sich nach Einschätzung des Interviewee als eher kompliziert, weil ein höherer Koordinierungsaufwand damit verbunden gewesen sei. Hier bleibt zu überlegen, in wieweit Online-Lernräume, wie z.B. die sich schon im Einsatz befindende Moodle-Plattform besser genutzt werden können, um den Studierenden außerhalb der Präsenzveranstaltung die Möglichkeit zu geben, gemeinsam zu lernen, ohne sich räumlich treffen zu müssen.

Strukturbezogene Rückmeldungen der Lehrenden

Ziel der Lehrbeobachtungen war es, Einblicke in die Ansätze zu bekommen, wie Lehre in berufsbegleitenden Studiengängen gestaltet werden kann. Tatsächlich wirken sich die strukturellen Rahmenbedingungen auch auf die (Möglichkeiten der) Lehrgestaltung aus. In den Gesprächen, die im Vorfeld der Lehrbeobachtungen geführt wurden, haben die Lehrenden einige wesentliche Punkte geäußert, die an dieser Stelle Beachtung finden sollen.

Inhaltliche Verständigung und kollegialer Austausch

Die Module stehen auf Grund der flexiblen Studiengangsstruktur für sich allein. Sie werden sowohl von Studierenden besucht, die nur einzelne Kurse belegen als auch den gesamten MBA absolvieren. Laut Aussage eines Lehrenden fände ein Transfer zwischen den Modulen im Grunde nicht statt, da die Lehrenden völlig unabhängig voneinander agierten, was inhaltlich zu Redundanzen führen könne. Vereinzelt sehen die Lehrenden durchaus Entwicklungsmöglichkeiten, die einzelnen Module stärker aufeinander zu beziehen. Dies setze jedoch voraus, dass sich die Lehrenden gut abstimmen – etwa in einem einmal jährlich stattfindenden Lehrendentreffen. Unter Einbeziehung der Studiengangsverantwortlichen solle auch die Zielbestimmung der Studiengangs Inhalt eines solchen Treffens werden.

Ein solches Format der kollegialen Verständigung wird über Fragen curricularer Abstimmungen hinaus jedoch auch gewünscht, um sich über didaktische Handlungsansätze im Umgang mit den zielgruppenspezifischen Besonderheiten und den strukturellen Anforderungen eines berufsbegleitenden Studiengangs auszutauschen. In diesem Zusammenhang geäußerte relevante Fragen waren u.a.:

- *Wieviel Aufwand für Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen ist für berufsbegleitend Studierende tatsächlich leistbar?*
- *Wie kann ich die Selbstlernzeit der Studierenden effektiv gestalten?*
- *Wie gehen andere Lehrende methodisch-didaktisch mit der Herausforderungen um, viel Stoff in wenig Zeit vermitteln zu müssen und gleichzeitig die unterschiedlichen Bedarfe der Studierenden zu berücksichtigen? Wie können Inhalte lernzieladäquat aufbereitet werden?*
- *Wie kann ich als Lehrende_r unterstützen und beraten?*

Nutzung von E-Learning und Blended-Learning

Die Nutzung von E-Learning und Blended-Learning-Instrumenten stellt im Allgemeinen in berufsbegleitenden Studiengängen ein wesentliches Tool dar. In den Gesprächen mit den Lehrenden ergab es sich jedoch, dass die Nutzung des bereitgestellten Moodle-Raums stark variiert. Im Wesentlichen diene der Moodle-Raum zur Ablage von Kursmaterialien und Modulbeschreibungen. Die Kommunikation über Moodle verlaufe zuweilen schwierig, weil den Studierenden z.T. der Zugang nicht transparent zu sein scheint bzw. im Falle einer Lehrveranstaltung war die Einrichtung der Moodle-Konten für die neu Immatrikulierten noch nicht abgeschlossen. Folglich erhielten diese Studierenden die lehrveranstaltungsrelevanten Informationen nicht und die Lehrenden hatte keinen Überblick über die zu erwartende Anzahl der Studierenden.

Fazit

Durch die durchgeführten Lehrbeobachtungen zeigte sich, dass sich die Lehrenden, wenn auch in unterschiedlicher Weise und Intensität, in der didaktischen Gestaltung ihrer Lehre mit den zielgruppenspezifischen Besonderheiten auseinandersetzen. Neben der konkreten Lehrveranstaltungsgestaltung durch die/den Lehrenden sind folgende bestehende Potentiale als besondere Anforderungen an die Umsetzung der Studiengangsziele hervorzuheben.

Handlungsrahmen

Vor dem Hintergrund, dass die Studierenden beruflich stark eingebunden sind, sollte das Format, die Präsenz-Lehrveranstaltungen an einem Freitag und Samstag stattfinden zu lassen, beibehalten werden. Somit ist eine zeitliche Kollision mit der Berufstätigkeit größtenteils vermeidbar.

Instrumente zur Gestaltung der Selbstlernphasen

1) Moodle-Raum

Um die Selbstlernphasen optimal nutzen zu können, sollte der moodle-Raum ausgebaut werden. Hier gilt es, die Optionen des E-learning für das Lernen in Vereinbarkeit mit dem Beruf (Selbstlernphasen, vorbereitende Gruppenarbeiten, gemeinsame Wissensspeicher zum Lerngegenstand erstellen etc.) zu erschließen und zu überprüfen.

Neben der Bereitstellung von Informationen zum Studiengang und zu den einzelnen Modulen, von Material (bspw. Literatur) und den Videoaufzeichnungen könnten kleine Aufgaben zur Vorbereitung auf die jeweilige Lehrveranstaltung eingestellt werden. Um die Motivation in der Selbstlernphase zu erhöhen, ließe sich überlegen, in wieweit die Bearbeitung solcher Aufgaben Teil des Leistungsnachweises sein könnte, um die Studienbelastung gleichmäßiger über die Dauer des Semesters zu verteilen.

Damit auch moodle-unerfahrende Lehrende und Studierende das Tool zeiteffizient nutzen können, bedarf es möglicherweise systematischer Einführungen bzw. Weiterbildungen sowie einer professionellen dauerhaften Unterstützung und Begleitung.

2) Echtzeit-Videoaufzeichnung der Lehrveranstaltungen

Darüber hinaus empfehlen wir die Echtzeit-Videoaufzeichnungen aller Lehrveranstaltungen, wie sie vereinzelt bereits praktiziert wird. Diese Aufzeichnungen dienen nicht nur der Nachbereitung und Überprüfung sondern bieten Unterstützung bei der Erstellung der Leistungsnachweise, wie Hausarbeiten. Des Weiteren ermöglicht die Bereitstellung der Videos einen flexiblen Zugriff für all die Studierenden, die an den Präsenzterminen nicht teilnehmen konnten.

Kollegialer Austausch unter den Lehrenden

In Bezug auf die Frage, wie die Lehre und die Gestaltung des Studienganges aussehen müsste, damit alle Studierenden in ihrer Unterschiedlichkeit abgeholt und mitgenommen werden, empfehlen wir dem Wunsch nach einem kollegialen Austausch nachzukommen. Die Abstimmung unter den Lehrenden zu Modul-/ und Studiengangszielen ist ebenso unabdingbar für *Gute Lehre* und die Qualitätssicherung des Studiengangs, wie der Austausch zu methodisch-didaktischen Ansätzen und Erfahrungen mit der Lehrgestaltung im berufsbegleitenden Studiengang.

Dementsprechend könnten folgende Themen Inhalt eines kollegialen Austauschs sein:

- Wissen zu den Studierenden und Diagnose von Heterogenität
- Abstimmung von Modulinhalten
- Austausch zu methodisch-didaktischen Ansätzen

Das ermöglicht, Ressourcen und Wissen zu binden und wirkt für die Lehrenden unterstützend, wenn sie Herausforderungen nicht vereinzelt begegnen müssen.

Erste Konzeptionelle Überlegungen für das Weiterbildungsangebot „Train the Weiterbildungsperson_in“

Das zweite Arbeitspaket des Kooperationsprojekts sieht die Konzeption einer 2-tägigen hochschuldidaktische Weiterbildung und die Entwicklung von Lehr-/Lernmaterialien vor. Sinnreich erscheint es, bereits in diesem Zusammenhang das Format des kollegialen Austauschs als Basis für die Weiterbildung zu implementieren. Die generierten Bedarfe sind überaus vielfältig und werden mit einer 2-tägigen Weiterbildungsveranstaltung nicht vollständig abgedeckt werden können. Hier gilt es also in Abstimmung mit den Projektverantwortlichen Schwerpunkte zu setzen. Mögliche Themen für die Weiterbildung könnten sein.

- Umgang mit der Zielgruppe
 - o Diagnose von Heterogenität: Gestaltung der Anfangsphase in Bezug auf die unterschiedlichen studentischen Perspektiven auf den Lerngegenstand
 - o Lehr-/Lernkommunikation: Wie kann ich meine Lehr-/Lernziele und Struktur der Veranstaltung transparent gestalten?
- Methodisch-Didaktische Gestaltung
 - o Aktivierung der Studierenden: Methoden, mit denen Studierende Bezüge zwischen Theorie und Praxis herstellen und diskutieren können
 - o Strukturierung von Gruppenarbeiten
- E-Learning und Blended Learning
 - o Gestaltung der Selbstlernphasen
 - o Zielgruppenspezifische Instrumente (Foren, Wiki, Online-Lerntagebuch etc.)
- Zielgruppenorientierte Prüfungsvarianten
 - o Studierendenzentriertes und kompetenzorientiertes Prüfen
 - o Studienbegleitende Prüfungsformate und -leistungen